
Theologie als Wissenschaft

|| Thesen zum Wissenschaftsbegriff*

Kim Strübind

I. Wissenschaft als kommunikatives System

1. Wissenschaft ist ein System zeitgemäßer, sozialer sowie rationaler und insofern allgemein nachvollziehbarer *Kommunikation* zwischen Menschen. Sie verfolgt den Zweck, die Lebenswirklichkeit methodisch kontrolliert zu beschreiben.
2. Ihre systemische Verfaßtheit äußert sich vor allem in einer weit verbreiteten gesellschaftlichen *Institutionalisierung* (vgl. Universitäten, Institute, öffentliche und private Forschungseinrichtungen). Dies weist auf die gesellschaftliche Akzeptanz hin, die mit dem Begriff »Wissenschaft« verbunden ist.
3. Wissenschaft kann deshalb nur im *Kanon anderer Wissenschaften* betrieben werden. Wissenschaft ist als kommunikativer Begriff immer auf *Interdisziplinarität* angewiesen. M.a.W.: Die Differenzierung in Einzelwissenschaften setzt gerade einen gesellschaftlichen Konsens dessen voraus, was – zumindest von der intellektuellen Elite – als Wissenschaft anerkannt wird.
4. Die Notwendigkeit der Differenzierung wissenschaftlicher Kommunikation in Einzelwissenschaften beruht einzig auf praktischen Erfordernissen (Arbeitsteilung, persönliche Begabung), nicht jedoch in einer heuristischen Notwendigkeit.
5. Die notwendige Arbeitsteilung legitimiert keineswegs eine »*Einzelwissenschaft*«, autopoietische und auf das eigene Fachgebiet begrenzte Wissenschaftsdefinitionen vorzunehmen. Die Vorstellung einer »Einzelwissenschaft« ist ohnehin abwegig. M.E. kann lediglich von Teilaspekten des wissenschaftlichen Denkens in Form einzelner Disziplinen gesprochen werden. Eine »Einzelwissenschaft« wäre immer Ausdruck von Subjektivismus, insofern nicht kommunizierbar und darum eben Nicht-Wissenschaft.
6. Die notwendige *Kohärenz* der Wissenschaft und ihre segmentäre *Differenzierung* in einzelne »Wissenschaften« (besser: Disziplinen) gründet in der einen (»unitarischen«), wenngleich mehrdimensionalen Lebens-

* Die nachstehenden Thesen wurden im Rahmen der Sitzung der Theologischen Sozietät am 1. November 1996 besprochen.

wirklichkeit. Die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sind einerseits Ausdruck jener Mehrdimensionalität, andererseits auch der Kohärenz der *einen* Lebenswirklichkeit.

7. Die systemische, d.h. das eigene Forschungsgebiet immer auch transzendierende Verfaßtheit von Wissenschaft zeigt sich im wechselseitigen (interdisziplinären) Gebrauch von *Methoden* und im multilateralen *Austausch von Erkenntnissen* bzw. Ergebnissen, von denen auch die einzelnen Disziplinen profitieren. Ohne diese Interdisziplinarität ist wissenschaftliches »Denken« theoretisch und praktisch »undenkbar« (dies wird durch die wissenschaftliche Praxis laufend bestätigt).

II. Die Wissenschaftskriterien »Allgemeingültigkeit, Konsensorientierung und (Selbst-)Kritik«

1. Wissenschaft bedarf eines folgerichtigen, d.h. plausibilisierbaren Denkens und Artikulierens. Sie folgt den Gesetzen der (induktiven und deduktiven) *Logik* sowie denen der *Empirie*.

2. Da wissenschaftliche Erkenntnisbemühungen *konsensorientiert* sind und allgemein Gültiges zu formulieren versuchen, unterliegen sie dem Prozeß von Verifikation, Modifikation und Falsifikation, d.h. einer diskursiven Erörterung hinsichtlich ihres Wahrheitsanspruchs. Da jedes Erkennen immer zugleich Selektionen und Wertungen beinhaltet, sind die jeweils »erkenntnisleitenden Interessen« (J. Habermas) bzw. das »Vorverständnis« (M. Heidegger) in wissenschaftlichen Beschreibungsversuchen transparent zu machen.

3. Wissenschaftliche Aussagen haben aufgrund der erkenntnistheoretischen Gegebenheiten des menschlichen Lebens immer *Modellcharakter*. Wissenschaftliche Aussagen sind, im Unterschied zum Fundamentalismus, wandlungsfähig und zu ständiger Modifikation ihrer Beschreibungsversuche verpflichtet, sofern die Beobachtungen und das neu gewonnene Wissen dazu nötigen. Wissenschaft ist insofern immer (selbst-)kritisch und innovativ ausgerichtet. Daher ist Wissenschaft ein »offenes System« (vgl. dagegen III/4).

III. Wissenschaft im Spiegel antiwissenschaftlicher Erkenntnisbemühungen

1. Das Gegenteil von Wissenschaft ist *Subjektivismus, Fundamentalismus* und *Esoterik*.

2. Subjektivismus, Fundamentalismus und Esoterik sind, wie das wissenschaftliche Denken, Formen einer spezifischen Kommunikation. Im Unterschied zum wissenschaftlichen Erkennen sind diese Bemühungen jedoch nicht an die unter Punkt I/1 genannten Bedingungen gebunden.

3. *Subjektivismus* und *Esoterik* beruhen auf Intuition oder spezifischen Begabungen individueller Wahrnehmung. Ihre Beschreibung der Wirklichkeit gründet im persönlichen Erlebnis und nicht, wie die wissenschaftliche Analytik, in der kritischen Reflexion (z.B. von Erlebnissen).
4. *Fundamentalismus* ist dagegen ein willentlich vollzogener Reduktionismus der intellektuellen Wahrnehmungsfähigkeit. Wie das wissenschaftliche Denken ist auch der Fundamentalismus systemisch verfaßt. Die Verpflichtung auf historisch kontingente »apriorische« Wahrheiten, die für den Fundamentalismus kennzeichnend sind, lassen diesen im Unterschied zum wissenschaftlichen Denken als ein »geschlossenes System« erscheinen (vgl. dagegen II/3). Solche geschlossenen Systeme werden, meist anachronistisch, autoritativen religiösen Urkunden (z.B. Bibel, Koran) oder heiligen Institutionen (z.B. Papsttum) hermeneutisch vorgeordnet.
5. Daher sind autopoietische »wissenschaftliche« Selbstbestimmungen (z.B. der Theologie) nicht der diskursiven Wissenschaft, sondern dem Bereich der *Kunst* (Subjektivismus, und Esoterik) oder – als inkonsequentes reduktionistisches Denken – den *Ideologien* (Fundamentalismus) zuzuordnen.
6. Der Grad an allgemeiner Verbindlichkeit oder Konsensfähigkeit ist im Bereich subjektivistischer, esoterischer und fundamentalistischer Aussagen gering und auf entsprechend »Begabte« oder »(Selbst-)Beschränkte« begrenzt.

IV. Theologie als Wissenschaft

1. Wenn Theologie den Glauben reflektiert, ist der Glaube der Theologie vorgegeben.
2. Theologie ist ein Versuch, den christlichen *Glauben konsequent zu denken*. Insofern dieses Denken kritische Folgerichtigkeit voraussetzt, entspricht es wissenschaftlichen Erkenntnisbemühungen.
3. Wissenschaftliche Erkenntnis beschreibt Gegenstände, Personen und Gesetzmäßigkeiten, sofern sich diese der empirischen Analytik erschließen. Da es keine eigene »theologische Methode« der Erkenntnis gibt, ist die Theologie hinsichtlich ihrer Erkenntnisse und ihrer Kommunikationsfähigkeit auf die empirische Analytik sowie die sprachliche Logik allgemeiner wissenschaftlicher Bemühungen angewiesen.
4. Theologie erhebt schon durch ihre Selbstbezeichnung (»-logie«) den Anspruch, eine Wissenschaft zu sein. Diese Behauptung läßt sich nur aufrechterhalten, wenn die oben genannten allgemeinen Wissenschaftskriterien eingehalten werden. Das Denken des Glaubens *wird* zur Theologie (und damit zur Wissenschaft), wenn ihre Aussagen allgemein verständlich, nachvollziehbar und damit kommunizierbar sind.
5. Theologie kann niemals »Wissenschaft von Gott« sein. Zur wissenschaftlichen Selbstdisziplin gehört ein methodologischer (!) Agnostizis-

mus. Denn Gott ist kein Gegenstand bzw. keine Person allgemeiner und eindeutiger menschlicher Erfahrung. Ein wissenschaftlich beschreibbarer Gott wäre im Rahmen biblischer Semantik immer ein Götze.

6. *Gegenstand* der theologischen Wissenschaft sind vielmehr *Glaubensäußerungen* und *-überzeugungen*. Theologie ist Wissenschaft, sofern sie sich darauf beschränkt, den christlichen Glauben in Geschichte und Gegenwart zu beschreiben und zu begründen (d.h. das, was geglaubt wurde, wird oder werden soll).

7. Das Gegenteil von wissenschaftlicher Theologie ist *Mystik*. Die Mystik entspricht hinsichtlich ihrer Erkenntnistheorie dem Subjektivismus bzw. der Esoterik (s.o.).

8. Die Mystik ist als individuelles religiöses Erlebnis zwar kein Akt wissenschaftlicher Wahrnehmung. Denn Mystik kann im Gegensatz zur Wissenschaft keinen Anspruch auf eine allgemeine Nachvollziehbarkeit ihrer Äußerungen erheben. Sie kann aber als Äußerung einer der theologischen Wissenschaft vorausliegenden Deutung der Wirklichkeit selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Beschreibungen werden.

9. Auch der – nach christlichem Selbstverständnis nur persönlich vollziehbare – christliche Glaube gehört als subjektive religiöse Entscheidung religionswissenschaftlich in den Bereich der Mystik, theologisch in den Bereich der Offenbarung. Denn er stellt eine Möglichkeit der Wirklichkeitsdeutung dar, die logisch und erkenntnistheoretisch nicht zwingend oder zumindest evident ist (*theologia crucis*).

10. Theologische Wissenschaft wird einerseits bemüht sein, Voraussetzungen, Phänomenologie und Geschichte des Glaubens mit den Methoden vergleichbarer wissenschaftlicher Erkenntnisbemühungen zu beschreiben, um das Proprium des Glaubens möglichst präzise zu erfassen (Historische Theologie).

11. Sie hat überdies darzulegen, ob hermeneutische Zusammenhänge oder Widersprüche zwischen den als verbindlich anerkannten religiösen Normen und dem Selbstverständnis der Glaubenden bestehen (Dogmatik/Systematische Theologie).

12. Sie reflektiert die gegenwärtige Glaubenspraxis auf ihre Sachgemäßheit (Praktische Theologie, Ethik und Ökumenik, Missionswissenschaft).